

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 163.

Neuenbürg, Dienstag den 15. Oktober

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Revier Hofstett.

### Stammholz-Verkauf

am Freitag den 25. Oktober  
vormittags 11 Uhr  
in der Rehmühle aus I. Frohnwald  
59 Fuchsweg, II. Bergwald 39  
Saugründe, 50 Wolfsrüderle tann.  
Schälholz normal und Ausschub:  
374 St. Langholz mit 679 Fm.  
I. bis V. Kl.  
110 „ Sägholz mit 66 Fm.  
I. bis III. Kl.  
ferner Scheidholz vom ganzen Revier  
632 St. Langholz mit 448 Fm.  
148 „ Sägholz mit 82 Fm.  
worunter 50% Forchen.

### Privat-Anzeigen.

### Prima ital. Trauben.

Diese Woche treffen 2 Waggons  
für mich ein und gebe ich Original-  
fässer von ca. 500 Kilo franko ver-  
zollt billigt ab.  
Best. Bestellungen sehe gerne  
entgegen

Friedrich Vaur,  
Weinhandlung, Pforzheim.

### J. Prölsdörfer

Pforzheim

### Eisenwaren. Werkzeuge.

19 Dörfliche Karlsriedrichstraße 19  
neben dem Wilden Mann  
empfehlen alle Arten

Kochöfen,

Regulieröfen,

Baubeschläge,

Stiften und Nägel,

landwirtschaftliche

Maschinen

zu besonders niedrigen Preisen.

Alter Guß

wird zum höchsten Preise in Zahl-  
ung genommen.

### Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 19-  
jähr. approbierter Methode  
zur sofortigen radikalen Be-  
seitigung, mit, auch ohne Vor-  
wissen, zu vollziehen, keine  
Berufshörung, unter Garan-  
tie. Briefen sind 50 S in  
Briefmarken beizufügen. Adresse:  
„Diätische Privat-Anstalt Villa  
Christina bei Säckingen, Baden“.

### Pforzheim.

## Gasthaus zum grünen Hof

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs  
hält seine neu hergerichteten Fremdenzimmer, seine gute bürgerl. Küche,  
reine Weine, gutes Bier allen Besuchern Pforzheims bestens empfohlen.

Der Pächter **Adolf Siegele**  
(früher zum Prinz Karl.)

## Herren- und Knaben-Anzüge

in grösster Auswahl, besten Stoffen, tadel-  
loser Vorarbeitung und anerkannt billigsten  
Preisen bei

**E. Lederer, Pforzheim,**  
Münch. Kleiderfabrik.

### Silberstahl-Rasiermesser No. 53, Klinge breit 18<sup>mm</sup>

Garantie Stempel.



kein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre  
Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. Feinste Einste  
mit Golddruck 15 Pfg. Streichriemen, einfache  
Mk. 1.—, doppelte Mk. 1.50. Schärfrasse dazu  
per Dose 40 Pfg. Del-Abziehsteine Mk. —.40,  
1.80 und 5.—. Rasiernapf von Britannia 40 Pfg.  
Pinset 50 Pfg. Dose aromat. Seifenpulver für  
100maliges Rasieren 25 Pf. Rasierschleifen u. Abziehen alter Rasiermesser 40 Pfg.  
bis Mk. 1.—. Neue Heste (Weisse) auf alte Rasiermesser 50 Pfg. Versandt per  
Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. Neuer Pracht-  
katalog umsonst und portofrei.

**C. W. Engels, Stahlwarenfabrik in Graefrath** bei Solingen.  
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.  
Rasiermesser-Kohlsteiferei in eigener Fabrik.

## Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Schnelldampferfahrten nach Newyork Von Bremen Dienstags und Samstags	Bremen-Nordamerika. Nach Newyork.
Von Southampton Mittwochs und Sonntags.	Bremen-Südamerika. Nach Montevideo. Baltimore.
Von Genua bezw. Neapel via Gibraltar zweimal monatlich.	Bremen-Ostasien. Nach Buenos Aires. Nach China.
Bremen-Australien. Nach Adelaide, Melbourne, Sydney.	Nach Japan.

Vorzügliche und billige Reisegelegenheit.  
Nähere Auskunft durch:  
**Theodor Weiss in Neuenbürg.**

### Jeden Mittwoch

vormittags bis 11 Uhr  
bin ich in der Brauerei Karcher  
zu sprechen.  
Kusterer, Rechtsagent.

Neuenbürg.

### Ein goldener Chering

ist gefunden worden. Abzuholen  
bei **Karl Schauble.**

Neuenbürg.

Heute Dienstag

## Mekelsuppe,

wozu einladet

Robert Silbereisen.

Calmbach.

Gröninger's Carbolineum.

## „Excelsior“

ist das beste Mittel zur Erhaltung  
des Holzwerkes und Schutz gegen  
Faulnis und Schwamm u. c.

Alleinverkauf bei

Fritz Bürkle, Feilhändler.

Eßlingen.

## Leinmehl,

Flachsamenmehl

per Ztr. M 8.— per Ztr. M 5.—

ist stets frisch zu haben bei

J. W. Körner, Oelfabrik.

## Das älteste und grösste Bettfedernlager William Lübeck

in Altona

versenden zollfrei gegen Nach-  
nahme (nicht unter 10 Pfund)  
gute neue

Bettfedern für 60 S das Pfd.

vorzögl. gute Sorte M 1.25

prima Halbdaunen nur M 1.60 u. 2 M

reiner Flaum nur M 2.50 u. 3 M

Bei Abnahme von 50 Pfund

5% Rabatt.

Umtausch bereitwilligst

Fertige Betten, Oberbett, Unterbett

und 2 Kissen) prima Inlettstoff

auf's Beste gefüllt, einschlägig 20,

25, 30 u. 40 Mk., zwischenschlägig 30,

40, 45 u. 50 Mk.

### Wunderbar ist der Erfolg

weissen, zarten, sammetweichen Teint,  
erhält man unbedingt beim täglichen  
Gebrauch von

Bergmann's

## Lilienmilch-Seife

VON Bergmann & Co. in Dresden.

Vorr. à St. 50 Pfg. bei Carl Mahler  
und Albert Neugart.

### Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-  
schwäche, Appetitmangel u. leiden, teile  
ich herzlich gern und unentgeltlich mit,  
wie sehr ich daran gelitten und wie ich  
hieron befreit worden bin.

Pastor a. D. **Apfle** in Schreiberhau,  
(Riesengebirge.)

### Contobüchlein

in allen Sorten bei **C. Meeb.**



### Eine Mahnung für die Landwirtschaft.

Je geringer die Aussichten dafür werden, daß die Preise der landw. Produkte steigen, um so mehr sollte jeder Landwirt bestrebt sein, alle Mittel zu benutzen, welche geeignet sind, die Erträge auf der eigenen Scholle so zu erhöhen, daß dennoch auch bei den billigen Preisen eine Rente erzielt wird. Daher erscheint es durchaus verwerflich, wenn von einzelnen Seiten heute den Landwirten der Rat gegeben wird, nicht mehr so intensiv zu wirtschaften, und besonders auf die Anwendung künstlicher Düngemittel zu verzichten. Das heißt nichts anderes, als auf die Erzielung hoher Ernten überhaupt zu verzichten! Viel richtiger wäre es jedenfalls, wenn Jeder nach Kräften dazu beitrüge, daß überall möglichst hohe Erträge erzielt werden. Dann ist aber eine Beschränkung des Verbrauchs an künstlichen Düngemitteln keineswegs am Plage, vielmehr wäre sie geradezu direkt schädigend.

Nur zu gerne betet man die allgemeine Redensart nach: „Die Verkaufspreise decken nicht mehr die Produktionskosten!“ Jawohl! Bauen wir nur 5 höchstens 6 Ztr. Getreide auf dem Morgen = 1/4 ha, so werden die Produktionskosten allerdings nicht gedeckt; gelingt es aber durch rationelle Anwendung geeigneter künstlicher Dünger die Erträge von 6 Ztr. pro Morgen auf 12 Ztr. zu erhöhen, mit einer Mehrausgabe von 12 M für Dünger, so kostet dieser Mehretrag von 6 Ztr. nur 12 M und damit bleiben die Gesamtkosten jedenfalls unter dem Verkaufspreise. Es ist dies so oft und zahlenmäßig dargelegt worden, daß es eigentlich unbegreiflich ist, daß man immer wieder derartigen Behauptungen begegnet. Man mache sich doch nur einmal die Mühe, aus den vorliegenden Erntetabellen sich zu überzeugen, welche geringe Erträge an

Körnern und Stroh vor oder ohne Anwendung von künstlichen Düngern, bei alleiniger Stallmistdüngung erzielt werden, gegenüber da, wo mit dem Stalldünger zugleich eine rationelle Anwendung von künstlichen Düngern Hand in Hand geht.

Die außerordentlichen Vorteile der Anwendung der künstlichen Dünger sind so in die Augen springend, daß eine Beschränkung derselben als außerordentlich schädigend für die gesamte deutsche Landwirtschaft bezeichnet werden müßte! — Ganz besonders gilt dies von einer Beschränkung der billigen und bewährten Kali-Phosphatdüngung bei Wiesen und allen Futterfeldern.

Und daß wir mit diesem Urteil nicht allein stehen, beweist am besten ein Artikel in der amtlichen Korrespondenz des „Bundes der Landwirte“, von der man doch sicher behaupten darf, daß sie nicht die Interessen der Düngerefabriken, sondern diejenigen ihrer Mitglieder wie der gesamten deutschen Landwirtschaft im Auge hat. In demselben heißt es wörtlich:

„Die jetzige große Geldknappheit in der Landwirtschaft ist grade auch im Düngerbezug besonders zu spüren. Gar mancher Landwirt, der sonst nicht unbedeutende Mengen künstlichen Düngers angewendet hat, sieht sich aus Mangel an Einnahmen gezwungen, wenig oder keine Dünger zu kaufen. Dies hat aber wieder einen schädigenden Einfluß auf die gesamte Landwirtschaft, indem dabei deren quantitative Erträge erheblich zurückgehen.“

Dem haben wir nur hinzuzusetzen, daß der Nutzen der Anwendung geeigneter künstlicher Düngemittel seine Begründung eben in der außerordentlichen Steigerung der Erträge, also in der Verbilligung der Pflanzenproduktion findet; Rentabilität der Wirtschaften ist bei deren Anwendung nicht nur möglich, sondern auch sicher zu erreichen!

### Kriegschronik 1870/71.

13. Oktober 1870.

**Verailles, 13. Oktober.** Die Franzosen haben das Schloß St. Cloud, welches diesseits verschont wurde, ohne jede Veranlassung in Brand geschossen. Zehn Bataillone derselben machten einen Ausfall, welcher vom 11. bayerischen Korps mit Leichtigkeit abgewiesen wurde.

Der Gesamtverlust der Deutschen betrug: tot 4 Offiziere, 96 Mann; verwundet 8 Offiziere, 199 Mann. Der General von Werder hat sein Hauptquartier heute in Epinal; Prinz Wilhelm von Baden und Kriegsminister General von Boyer treffen bei ihm ein, um ihre Kommandos zu übernehmen. Garibaldi hat sein Hauptquartier in Dole errichtet, wohin die Frankfurterer massenhaft strömen.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

**Feldrennach, 14. Okt.** Auch unsere Gemeinde wurde von einem Brandfalle nicht verschont. Gestern nacht 1/2 10 Uhr brannte es plötzlich in einer kleinen mit Futtervorräten gefüllten Hütte, welche zu dem von 7 Familien bewohnten, beim Schwanner Stuch zwischen Kirche und Ziegelhütte gelegenen großen Gebäude gehört. Das Haus, das seiner Größe wegen schlechweg oft als Kaserne bezeichnet wurde, stand alsbald in Flammen. Die Feuerwehr, unterstützt durch die bald von Pfingweiler eingetroffene, war angefirengt thätig, die stark bedrohten Nachbarhäuser, das des Schneider Klein und das des Ludwig Vohlinger, zu retten. Ohne unsere neue so vortreffliche Wasserleitung wäre dies nicht möglich gewesen und das verheerende Feuer hätte sicher größere Ausdehnung genommen. Unter den abgebrannten Familien, welche übrigens ihr Mobiliar versichert hatten — Joh. Gg. Fauth, Sal. Dengler, Fr. Gontner, Gottfr. Mitschele, Mich. Mitschele, Jakob Fr. Mitschele, Reg. Koller — befindet sich eine zahlreiche Kinderchaar.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 13. Okt.** Der Kaiser wird am Montag früh Hubertusstock verlassen und sich von dort nach Wiesbaden begeben, von wo am 16. die Weiterreise nach Kurlzel, bezw. Schloß Urville erfolgt. Die Kaiserin begibt sich am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr von der Wildparkstation aus nach Wiesbaden und setzt von dort gemeinschaftlich mit dem Kaiser die Reise nach dem Schloß Urville in Lothringen fort.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begibt sich dem Vernehmen nach heute früh zum Vortrag bei Sr. Majestät nach Hubertusstock. — Fürst Lobanow hat den Franzosen den Rücken gelehrt, um sich an Deutschland zu wenden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, trat der russische Minister des Auswärtigen gestern abend auf der Durchreise von Paris in Berlin ein und wird Sonntag von Sr. Maj. dem Kaiser in Hubertusstock empfangen werden. — Dem Vernehmen nach verbleibt Fürst Lobanow bis Dienstag in Berlin und reist am Dienstag Abend oder Mittwoch früh nach Petersburg zurück.

Die seit einiger Zeit erneut umlaufenden Gerüchte über die angeblich projektierte Zinsherabsetzung der Reichsanleihen und preussischen Staatsanleihen haben jetzt aus dem Munde des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe selber ein energisches Dementi erfahren. Der Kanzler berührte diese Frage im Laufe einer längeren Unterredung mit einem Herrn, über welche letzterer der „Köln. Ztg.“ berichtet hat. Fürst Hohenlohe machte verschiedene schwerwiegende Gründe gegen eine etwaige Konvertierung geltend und betonte namentlich, daß die Regierung nicht zum wenigsten aus gewichtigen sozialpolitischen Erwägungen, aus Rücksichten auf den kleineren Kapitalisten, gegen eine neue Zinsherabsetzung sein würde. Auch erinnerte der Reichskanzler daran, wie ja schon die weitere Besteuerung des Tabaks und des Bieres im Reichstage mit Rücksicht auf den kleineren Mann als ausgeschlossen erklärt worden sei. Ferner hob Fürst Hohenlohe hervor, daß eine etwaige Herabsetzung des Zinsfußes der Reichs- und Staatspapiere die Sparkassenverwaltungen ebenfalls zu einer Erniedrigung des Zinsfußes zwingen würde und daß weiter auch die gemeinnützige Thätigkeit der Stiftungen durch eine solche Maßnahme zum Schaden der Witwen und Waisen gelähmt werden müßte. Ein angebliches Recht des Steuerzahlers auf Zinsherabsetzung — soll der Kanzler geschloffen haben — seitens des Staates könne so lange nicht anerkannt werden, als nicht durchaus feststehe, daß der gegenwärtige niedrige Zinsfuß als dauernd anzunehmen sei, wovon wir aber noch weit entfernt seien. — Hoffentlich werden diese Auslassungen des leitenden Staatsmannes bewirken, daß die Gerüchte über die der Reichsregierung und der preussischen Regierung zugeschriebenen Umwandlungspläne endlich zur Ruhe kommen.

**Rathenow, 11. Okt.** In vergangener Nacht ist die umfangreiche Grünberg'sche Dampfschneidmühle mit allen Gebäuden und dem Holzlager niedergebrannt. Der Schaden an fertigen Baaren wird auf 70 000 M. geschätzt.

**München, 12. Okt.** Die Dampfsägerei Bader u. Meier im Schleiß, ist heute früh total abgebrannt.

### Württemberg.

Die No. 25 des „Regierungsblatts für das Königreich Württemberg“, ausgegeben den 11. Oktober 1895, hat folgenden Inhalt: Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Volkszählung vom 2. Dezember 1895. Vom 23. September 1895.

Die Steuergesetzkommission der 2. Kammer hat ihre Beratungen heute Samstag geschlossen. Der einstimmige Antrag der Kommission geht dahin: 1. Die Kammer der Abgeordneten wolle in die Einzelberatung der sämtlichen Gesetzesentwürfe eintreten. 2. Hierbei die Voraussetzung auszusprechen, daß a) den

Ständen ein Gesetzesentwurf über die Reform der Gemeindesteuer so zeitig vorgelegt wird, daß die Verabschiedung der Gesetze über die Staats- und Gemeindesteuerreform gleichzeitig erfolgen kann; b) die Gültigkeit der Gesetze über die Kapital-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf eine in denselben zu bestimmende kurze Reihe von Jahren beschränkt wird. — Die Berichterstattung über diesen Antrag hat auf einstimmigen Wunsch der Kommission der Vorsitzende derselben, Abg. Sachs übernommen. Der weitere Verlauf der Steuerreform wird nun wohl dahin gehen, daß der schriftliche Bericht des Berichterstatters, der einen gedrängten Ueberblick geben wird, den Ständen in einer kurzen Tagung Ende November oder Anfang Dezember zur Beratung vorgelegt werden wird. Nach Beendigung der Generaldebatte werden Spezialreferenten für die einzelnen Gesetze gewählt werden, so daß die Einzelberatung und die Beschlußfassung erst in einer weiteren Tagung der Stände im nächsten Frühjahr erfolgen wird.

Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten ist schon fleißig an der Arbeit bezügl. der neuen Finanzgesetze. Was darüber bis jetzt an die Öffentlichkeit gedrungen ist, geht in der Hauptsache dahin, daß die Kommission mit der Neuregulierung der direkten Staatssteuern auch eine Neuregulierung der Gemeindesteuern verbunden zu sehen wünscht. Im Uebrigen soll dem Kammerplenium vorgeschlagen werden in die Einzelberatung der neuen Steuergesetze einzutreten, vorbehaltlich verschiedener Abänderungen an dem Entwurf der Regierung. Von einer Seite wurde auch vorgeschlagen, die neue direkte Staatssteuer bloß auf den Zeitraum von 4 Jahren Probezeit zu genehmigen, um nach Ablauf dieser Frist event. die bisherige Art der direkten Steuererhebung wieder in Geltung treten zu lassen. In letzterem Falle würde freilich auch die progressive Einkommensteuer wieder einschlafen und das wäre sehr bedauerlich. Es liegt ein großes Prinzip der Gerechtigkeit in der progressiven Steuer. — Wie sehr die progressive Einkommensteuer dem allgemeinen Rechtsgefühl im Volke entspricht, geht auch aus der Thatsache hervor, daß ein unter dem Namen „Bayerischer Bauernbund“ in der bayr. Abgeordneten-Kammer begründeter volkswirtschaftlicher Verein, welchem bereits 15 Mitglieder verschiedener Fraktionen beigetreten sind, in sein Programm die Forderung der progressiven Einkommensteuer aufgenommen hat. Der genannte Bauernbund verlangt auch die Schaffung eines großen staatlichen Hypothekeninstituts behufs Ablösung aller bäuerlichen Hypothekenschulden. Diese Forderung hat die bayr. Regierung bereits veranlaßt, an die in Bayern konfessionierten Hypothekenbanken die Aufforderung zu richten, sie mögen den kreditsuchenden Landwirten bezüglich der Kreditgewährung überhaupt wie bezüglich der Anrechnung von Zinsen coulant entgegenkommen.



Stuttgart. Auf den zum Kurs von 102 % zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten Restbetrag von 1 1/2 Mill. Mark des 3 1/2 % Anlehens von 1891 der Stadtgemeinde Stuttgart wurden dem Vernehmen nach r. 3 1/2 Mill. gezeichnet, so daß eine erhebliche Reduktion der den Betrag von 2000 Ml. übersteigenden Zeichnungen stattzufinden hat.

Stuttgart, 4. Okt. Das hiesige Hauptpostamt erläßt die wohl zu beachtende Mahnung, bei Briefen und Telegrammen an Firmen das Wort „Herr“ wegzulassen und dafür „An die Firma“ zu setzen. Briefe und Telegramme mit „Herr“ können nicht befördert werden, sobald am Plage noch eine oder mehrere Personen sind, welche denselben Namen und Vornamen führen.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

Stuttgart, 4. Okt. Die gestern im evangl. Vereinshaus abgehaltene Versammlung des Volksschulvereins war sehr zahlreich, auch von vielen Christlichen aus den evangl. Landesstellen besucht. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Wie hat sich der Fortbildungsunterricht auf Grund des gegebenen Lehrplans zu gestalten? Als Aufgabe der allgemeinen Fortbildungsschule wurde bezeichnet: a) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, zu befestigen und zu vertiefen; b) den Schülern einen neuen Stoff des für das praktische Leben notwendigen Könnens und Wissens zuzuführen. In Bezug auf die Erhaltung und Befestigung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse wird vor dem das alte Geleise wieder betretenden einfachen Repetieren gewarnt und bei der Zuführung neuer Stoffe auf die engbegrenzte Unterrichtszeit eine doppelte Beschränkung als notwendig bezeichnet. Ueber die Frage, inwieweit man sich an den am 19. April d. J. ausgegebenen Lehrplan für die Fortbildungsschulen zu halten habe, entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte. Bezüglich des Religionsunterrichts war die Mehrheit dafür, ihn in halben Stunden zu erteilen. Weiter wurde auch besonders darauf Wert gelegt, daß die Fortbildungsschüler über das Wichtigste aus dem Post- und Eisenbahnverkehr instruiert werden. Was den Gesangunterricht anbelangt, so wurde auf dessen deutsch-nationalen Charakter besonderer Nachdruck gelegt. Die Mehrheit war dafür, daß der Geschichtsunterricht bei Ludwig XIV. beginnen müsse und von dessen Raubzügen auf die Ereignisse von 1870/71 hinübergelitet werde. Was die sogenannte Bürgerkunde (Kenntnis der Gesetze) anbelangt, so wurde als wichtig bezeichnet, daß in unserer sozialistischen Zeit die Jugend über die Arbeiterschutzesetze aufgeklärt werde. Zum Schluß kam es noch zu recht lebhaften Debatten über die Frage, ob man ein neues Lesebuch für die Fortbildungsschulen nötig habe oder nicht. Einige Redner waren gegen den „Buchdrill“, die Mehrheit dagegen glaubte eines Lesebuches nicht entraten zu können, wie denn die Vorbereitungen für die Herausgabe eines solchen bereits im Gange sind. Die Ansicht, die Herausgabe sei verfrüht, fand nur wenig Anhänger. Eine Anzahl weiterer Thesen zu dem Lehrplan der Fortbildungsschulen, welche der Referent noch aufgestellt hat, konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr besprochen werden.

und vereinzelt gebaut. — Infolge der Trockenheit seit Mitte August ist der Ertrag an Herbstfütter von Feldern und Wiesen fast allerorten sehr gering und das noch vorhandene Grünfütter geht zur Reige. — Bezüglich des Standes, bezw. der Ernteergebnisse der verschiedenen Gewächse ist den Berichten nachstehendes zu entnehmen: Die Qualität des Roggens wird zwar meist gerühmt, doch sind da und dort die Körner wegen Schnellreife schmal geblieben. Infolge von Winterschäden ist der Ertrag des Winterroggens in den einzelnen Bezirken sehr verschieden. Dinkel und Weizen, wie auch Gerste wurden in den hochgelegenen Landesstellen mit später Erntezeit, Haber im größten Teil des Landes vortrefflich eingebracht. — Ueber den Stand der Kartoffeln, deren Ernte bereits im Gange ist, lauten die Berichte verschieden: während mehrere derselben den gefunden Zustand der Kartoffeln und deren Ergiebigkeit rühmen, klagen andere über Benachteiligung durch Trockenheit, über Kleinheit und geringe Zahl der Knollen. — Der Ertrag an Dehnd war nur auf guten feuchten Thalmiesen ein zufriedenstellender; trodene Wiesen ergaben nur wenig Dehnd, dagegen die Qualität desselben überall vorzüglich. — Kollflee hat nach dem zweiten Schnitt nur wenig nachgeschoben; auch der junge Klee (Stoppelflee) bleibt zurück. Sogar viele Luzernfelder leiden not, so daß der letzte Schnitt derselben nur an wenigen Orten einen befriedigenden Stand zeigt. — Unter diesen Umständen ist es als ein großes Glück zu betrachten, daß im Vorfrühling überall reichliches Futter geerntet worden ist.

Ludwigsburg, 18. Okt. Gestern hat bei schönster Witterung in dem Privatweberge Sr. Maj. des Königs, welcher gegenüber der Villa Mariawahl, auf Markung Eglosheim, liegt, die Weinlese stattgefunden. Abends zwischen 6 und 7 Uhr war in den königl. Weinbergen großes Brillant-Feuerwerk. J. M. W. der König und die Königin, Ihre königl. Hoheit Prinzessin Pauline, Prinz Rog, sowie verschiedene hohe Herren und Damen des königl. Hofes waren dabei anwesend.

Leutkirch, 13. Okt. Vorgestern abend 1/8 Uhr kündeten Feuer Signale und ein mächtiger Feuerschein einen großen Brand in der unteren Vorstadt hier. Beinahe gleichzeitig standen zwei Anwesen in hellen Flammen: das Gasthaus zur Sonne und ein daneben stehendes Anwesen, Ersteres brannte mit Brauerei und Oekonomiegebäude total nieder, ebenso auch das andere Gebäude. Der Brand entstand in einem Stadel neben der Sonne und teilte sich dem ganzen Anwesen und dem Nachbarhaus mit großer Schnelligkeit mit, das Vieh und einiges Mobiliar konnte gerettet werden, während in dem ersten Gebäude 9 Schweine und das Geflügel, sowie ca. 300 Mark in Geld verbrannt sind.

Weinpreiszettel vom 11. bis 12. Okt. Bönningheim. Käufe zu 145, 148, 150, 152, 154—160 M. Vorrat noch 3000 Hl. Käufer erwünscht. — Kirchheim a. N. Verkauf flott, Preise 170, 175, 180, 190 und 200 M. per 3 Hl.

Marktpreise. Neuenbürg, 12. Oktober. Butter, 1/2 Kilo . . . . . 1.05 Landeier, 2 Stück 13 S, Kisteneier 6 S, 2 St. 13 S Pforzheim, 12. Oktober. Landbutter, 1/2 Kilo . . . . . 1.10—1.20 Süßrahmbutter . . . . . 13—14 S Landeier 2 Stück . . . . . 11—13 S Kisteneier, 2 Stück . . . . . 11—13 S Stuttgart, 12. Oktober. Saure Butter, 1/2 Kilo . . . . . 1.10 Süße Butter, 1/2 Kilo . . . . . 1.10—1.20 Frische Eier 10 Stück . . . . . 65 S Kaffeeier, 10 Stück . . . . . 60 S

Ausland. Pest, 12. Okt. Durch ein dem Falle von Tisza Ezlar ähnliches Vorkommnis eines angeblichen Ritualmords, der an einem fünfjährigen Mädchen in Saromjallo begangen worden sein soll, ist die Bevölkerung gegen die Juden erregt worden. Eine strenge Untersuchung ist im Gange. Paris, 12. Okt. Betreffs des unter Spionageverdacht verhafteten ehemaligen Polizeikommissärs Schwarz wird heute von den Blättern erzählt, derselbe habe insbesondere mit jungen Eszählern, die als Militärflüchtlinge ver-

folgt werden, Bekanntschaft angeknüpft, deren Photographien angefertigt und diese der deutschen Polizei übersandt.

Wie aus St. Etienne gemeldet wird, wurde infolge einer anonymen Anzeige bei einem Werkführer der dortigen Staats-Waffenfabrik eine Haussuchung vorgenommen und eine Anzahl neuer Gewehrscheiben aufgefunden, welche angeblich im Auftrage einer auswärtigen Macht entwendet worden war. Gegen den Werkführer wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Vom Papste ist jetzt noch nachträglich gegen die stattgehabten Zabelfestlichkeiten in Rom protestiert worden. Der Protest stellt sich durch ein Schreiben an den Kardinal-Sekretär Rampolla dar, in welchem Leo XIII. mit aller Bestimmtheit die Wiederherstellung der päpstlichen weltlichen Machtstellung fordert. In Afrika fangen neue Verdrießlichkeiten für die Italiener an, da die Abyssiner unter Ras Mangascha, abermals die erythräische Kolonie bedrohen, doch gedenkt General Baratieri dem feindlichen Angriff zuvorzukommen.

Rom, 12. Okt. Nach einer Privatdepesche aus Catania lockte eine Frauensperson — Gaetana Stimoli — Kinder durch Süßigkeiten, Spielsachen u. s. w. an und gab ihnen dann Phosphorwein, sodaß sie unter gräßlichen Schmerzen starben. Sie vergiftete so dreißig zwanzig Kinder. Die Stimoli ist verhaftet; sie gestand ihre Missethaten ein und sagte aus, sie habe sich rächen wollen, weil zwei ihrer Kinder gestorben seien. Die Volksmenge wollte sie lynchen.

Konstantinopel, 12. Okt. Die Zahl der armenischen Opfer bei der letzten Mezelei in Trapezunt wird auf 200 geschätzt. Die christliche Bevölkerung der verschiedenen Riten, welche ein eigenes Stadtviertel bewohnt und daher gemeinsam den Angriffen ausgekehrt ist, flüchtete nach der Citadelle, in welcher sie eingeschlossen ist.

In China dauern die Christenverfolgungen fort. Sie haben sich auf die inneren Provinzen ausgedehnt, in Nantschang z. B. wurden die Missionsanstalten zerstört, die Bewohner teils ermordet, teils verwundet.

Unterhaltender Teil.

Der gute Onkel.

Humoreske von Georg Grad. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Ein abscheuliches Wetter draußen, lieber Onkel, ja, wer es so gut haben kann, wie Du, kann lachen“, rief Paul, indem er sich fröstelnd die Hände rieb und mit seinem Rücken einen Augenblick an dem großen Kachelofen lehnte, in dem ein helles Feuer lustig prasselte und eine angenehme Wärme in dem außerordentlich gemüthlichen Zimmer verbreitete.

„Das glaube ich; wie der Wind heult und der Regen niederprasselt. Um so mehr freue ich mich, daß Ihr selbst in dem abscheulichen Wetter den Weg nicht scheut, um mit mir ein Ständchen zu verplaudern. Das Geschäft ist bei dem Wetter und namentlich um diese Zeit überhaupt sehr still. Ihr seid wirklich ein Paar gute Jungen.“ Hätte er gesagt „nette Jungen“, würde er das Richtige getroffen haben.

„Du weißt ja, lieber Onkel, wie viel wir von Dir halten“, erwiderte Paul. „Nun, gebt's viel zu thun im Geschäft?“ fragte er diesen.

„Niesig, sage ich Dir, was die Leute bauen, ist kolossal, immer eine Mietskaserne über die andere, in die weder Licht noch Luft für die bedauernswerten Einwohner hineinzubringen vermag“, antwortete der Befragte. „Und dabei steht der Bauschwandel in voller Blüte. Alle Augenblicke geht einer dieser modernen Bauspekulanten zu Grunde, die, ohne einen Pfennig Geld im Besitz, auf Kosten der bedauernswerten Handwerker ihr Unwesen treiben, sich als Hausbesitzer aufspielen und mit dem sauer erworbenen Gelde ihrer Gläubiger ein Leben führen, wie Gott in Frankreich, bis eines Tages die schwindelhaften Luftschlösser zusammensürzen und ihre Erbauer unter sich begraben. Was nützt es,

daß die geprellten Handwerker ein solchen Be-  
träger verklagen. Mit größter Gewissensruhe  
beschwor er, daß er nichts sein eigen nennt.  
Die verzehrten Gelder seiner Opfer, den Cham-  
pagner und die Auster, mit denen er sich ge-  
mästet, vermag ihm keine Macht der Erde mehr  
zu entreißen."

"Ja, ja, es ist eine böse Zeit", bestätigte  
der Onkel kopfnickend, „der Schwindel macht  
sich überall breit, namentlich auf gewerblichem  
Gebiet. Nun, glücklicherweise fangen die Hand-  
werker ja an, sich kräftig aufzuraffen, sich zu-  
sammenschließen und energisch für ihre Inter-  
essen einzutreten. Der Nutzen wird sicher nicht  
ausbleiben."

"Na, Franz," fuhr er zu diesem gewendet  
fort, „Du bist ja so merkwürdig still. Was  
fehlt Dir denn; Du hast doch nicht etwa Herzens-  
kummer? Na, na, ich weiß nicht recht", drohte  
er lächelnd mit dem Finger, als Franz dies  
seufzend verneinte.

"Aber ich lasse Euch auch so ruhig stehen,  
Ihr seid gewiß tüchtig durchgeoren; hier stehen  
die Zigarren, für ein wärmendes Getränk will  
ich gleich sorgen und nachher essen wir zu-  
sammen gemütlich zu Abend, wozu ich Euch  
hiermit freundlichst gebührend einlade. Mine,  
Mine!" rief er mit Stentorstimme. Keine An-  
wort. Mine war nämlich seine Haushälterin,  
ein weiblicher Drache ersten Ranges. Onkel  
Wiese war unvermählt geblieben. Er hatte  
„den Anschluß versäumt", wie er sich ausdrückte  
und so stand denn Mine dem Hausstand vor,  
dessen einzelne Mitglieder sie gewaltig unter  
ihrem Kommando hatte. Nicht nur fürchtete  
ihre direkte Untergebene, das Dienstmädchen, ihre  
gewaltige Zunge, die bei der geringsten Veran-  
lassung, häufig auch ohne dieselbe, wie ein auf-  
gezogenes Uhrwerk lief, selbst die Gefellen oder  
der Knecht des Hauses mußten in den meisten  
Fällen ihre Opposition unterlassen, da mit Mine  
nicht gut Kitschen essen war, wie sie zu er-  
fahren häufig genug Gelegenheit gehabt hatten.

Auch ihr Herr und Meister stand, wie böse  
Zungen behaupteten, nicht ganz außer ihrem  
Kommando, wenn er dies auch selbstredend ge-  
läugnet haben würde. Man wollte ferner wissen,  
daß es hauptsächlich Mines Einfluß zuzuschreiben  
sei, daß bisher noch keine Frau Meisterin ihren  
Einzug in die ausgedehnte Bäckerei mit ihren  
schön eingerichteten Wohnzimmern gehalten habe.  
Es wäre Herrn Peter Adam Wiese sicher nicht  
schwer gefallen, bei einer der Töchter des Landes  
ein williges Ohr zu finden, denn er war mit  
seinen fünfzig Jahren noch immer ein sehr statt-  
licher Mann, dem das kleine Spitzbäuchlein sehr  
gut zu seinem vollen Gesicht stand. Er hatte  
sich trefflich konserviert und manche der jungen  
Damen noch immer auf ihn rechnete, das be-  
wiesen die verschämten Blide der Töchter und  
die verblühten, aber deutlichen Anspielungen  
der respektiven Mütter, wenn der Vielbegehrte  
auf dem Kränzchen des „Bürgervereins" oder  
sonst einer Festlichkeit seine Touren mit edlem  
Anstande tanzte.

Allein, er sei schon zu alt zum Heiraten,  
behauptete er steif und fest, ihn würde kein  
junges Mädchen mehr nehmen, ein altes aber  
wolle er nicht und so war das Heiraten ganz  
unterblieben.

Wie gesagt, böse Zungen behaupteten unter  
dem bekannten Siegel der Verschwiegenheit, daß  
das Herz des behäbigen Bäckermeisters durchaus  
nicht von Stein sei und daß er bereits mehrfach  
im Begriff gewesen sei, sich zu verloben, jedes-  
mal jedoch habe die Intervention der Frau  
Mine, die ihre fette Pründe nicht verlieren  
wollte, dem aufkeimenden Liebesfrühtling des  
Herrn Wiese ein jähes Ende bereitet.

Der weibliche Haus tyrann, dem man so  
übles nachredete, war im Grunde genommen gar  
nicht so schlimm, als man ihn schilderte, wenn  
man ihn nur bei der rechten Seite zu nehmen  
wußte. Für Schmeicheleien war Mine nicht  
unempfänglich und diese ihre Schwachheit hatte  
Paul erforscht und wußte sie gründlich auszu-  
nutzen. Deshalb stand er bei ihr auch in be-  
sonderer Gunst und durfte sich manches erlauben,

was einem andern eine ernste Rüge zugezogen  
haben würde.

Da Mine, die in der Küche beschäftigt war,  
den wiederholten Vorwurf ihres Prinzipals über-  
hört hatte, benutzte Paul die günstige Gelegen-  
heit, sich aus dem Staube zu machen, um seinem  
langen Better Gelegenheit zu geben, an seiner  
Stelle die Komödie zu spielen, um die ver-  
wandtschaftliche Kasse um dreihundert Reichs-  
mark zu erleichtern.

"Onkelchen, ich werde einmal sehen, wo die  
Mine steckt und uns dann zugleich einen Grog  
anrühren, an dem Ihr Eure Freude haben sollt.  
Ich bin gleich wieder da."

"Das ist recht", rief ihm der Onkel nach,  
„bleib nur nicht so lange."

Einen ermutigenden Blick warf Paul noch  
beim Herausstreten auf seinen langen Better,  
der ihm tiefaufsehend nachsah, dann verschwand  
er, ein Liedchen pfeifend, auf der Diele. Der  
Onkel und der Lange waren allein.

"Sage mal, Franz, was fehlt Dir eigent-  
lich? Du läßt ja heute den Kopf hängen, als  
wären Du die Felle weggeschwommen", eröffnete  
der Onkel das Gespräch.

Ein tiefer Seufzer des Angeredeten war  
vorläufig die einzige Antwort.

"Du bist gewiß verliebt, Junge?"

"Nicht doch, Onkelchen, ich und verliebt",  
erwiderte Franz mit einem wehmütigen Lächeln,  
daß einem das Herz hätte brechen mögen.

"Ja, was hast Du denn, zum Teufel? Bist  
Du vielleicht durchs Examen gefallen?"

"Auch nicht, ich habe es ja bereits be-  
standen."

Ja, aber was ist Dir denn? Bist Du krank?  
Na, dann weiß ich wirklich nicht, was Dir fehlt",  
fuhr er fort, als der Wehmütige zum dritten  
Mal das Haupt schüttelte.

"Junge, Du hast doch nicht etwa Schulden?"  
rief er aus, als ob plötzlich eine Ahnung der  
Wahrheit in ihm aufgestiegen wäre. — „Was,  
Du hast Schulden? Du, den ich immer für ein  
Muster der Solidität gehalten habe, na, da hört  
denn doch verschiedenes auf", rief er aus, als  
Franz zu erkennen gab, daß der Onkel diesmal  
das Richtige getroffen habe.

"Wie kommst Du denn dazu, Du Unglücks-  
menich? Eher hätte ich sonst etwas zu hören  
geglaubt, als daß auch Du Dich zu einem leicht-  
sinnigen Leben verleiten lassen würdest."

"Sei mir nicht böse, liebster, bester Onkel",  
stotterte Franz, dem der Anmut über die kläg-  
liche Rolle, die er spielte, fast den Hals zu-  
schnürte, „es ist das erste Mal und soll auch  
das letzte Mal gewesen sein."

"Ja, aber um Himmels willen, wie kommst  
Du denn dazu, Schulden zu machen, Du hast  
doch ein reichliches Auskommen und sogar Geld  
auf der Sparkasse gehabt, wie Du mir selbst er-  
zählt hast?" inquirierte der Onkel. „Wahr-  
scheinlich hat Dich Dein laubeter Better dazu  
verleitet, dann soll ihn aber der leidhaftige..."

"Rein, lieber Onkel," fiel ihm Franz in  
die Rede, „Paul ist unschuldig. Er weiß nichts  
davon. Ich ließ mich gestern in einer lustigen  
Gesellschaft dazu verleiten, im Glücksspiel zu  
pointieren, gewann anfangs, bis ich, durch das  
gnossene Getränk erhit, immer höhere Beträge  
setzte und endlich mit einem Schlage nicht nur  
meine gesamte Barschaft, sondern auch noch drei-  
hundert Mark verlor, die bis morgen mittag zu  
zahlen ich mich auf Ehrenwort verpflichtet habe."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Omen! Der „Kreuzzeitung" wird  
von einem Freunde folgende köstliche Geschichte  
erzählt: Es wird Ihnen aus den Zeitungen be-  
kannt sein, daß der Oberst des in Mitau stehen-  
den russischen 114. Infanterieregiments — auf  
Ordre des Ministeriums — kürzlich dem 114.  
französischen Infanterieregiment eine Einladung  
zum Säkulorfest des Regiments zugehen ließ.  
Die Franzosen delegierten den französischen  
Konsul in Riga, welcher Offizier ist. Nachdem  
man ordentlich gefeiert hatte, und der Franzose  
schließlich nach Riga zurückgekehrt war, blieben  
die russischen Offiziere mit einigen Gästen zurück.  
Einer der letzteren hielt nun eine Rede, in

welcher er seine Meinung von der Nutzlosigkeit  
eines französischen Bündnisses darlegte und da-  
mit motivierte, daß Rußland, da es doch keinen  
Angriffskrieg wollte, gar kein Bündnis brauche,  
sondern sich selber genug sei. Darauf erhob  
sich ein durch seinen Deutschenhaß bekannter  
Offizier des 114. Regiments, gab seiner Mein-  
ung über die notwendige Vernichtung Deutsch-  
lands berebten Ausdruck und schloß, indem er  
sein Glas hob, mit dem Ausruf: „So wie ich  
dieses Glas zertrete, so werden wir Deutschland  
zertreten und vernichten." Darauf suchte er  
dann mit voller Anstrengung das Glas mit den  
Händen zu zerbrechen — es gelang nicht. End-  
lich warf er das Glas mit aller Gewalt gegen  
den Boden — aber auch jetzt blieb das Glas  
heil. Es wird versichert, die Offiziere seien  
wegen des fatalen Omens in etwas gedrückter  
Stimmung heimgeschwankt!

Der „heilige Heinrich". Russische  
Blätter berichten über folgenden Vorfall, der  
sich vor einem Friedensrichter abgespielt hat.  
Ein Freund klagt über den andern, weil er die  
geliebte Summe von 50 Rubel nicht zurück-  
erhalten kann. Bei der letzten Mahnung hatte  
der Schuldner geäußert, er werde die schuldi-  
ge Summe am Tag des „heiligen Heinrich" (den  
man in Rußland nicht kennt) zahlen. Nun  
wurde er vom Freund verklagt. Der Friedens-  
richter fragte, ob der Schuldner die Äußerung  
in Betreff des „heiligen Heinrich" wirklich ge-  
than habe. Auf Bejahung hin ließ der Friedens-  
richter sich einen Kalender reichen und sagte  
dann mit größter Ruhe: in einigen Tagen  
haben wir den „Allerheiligentag", unter ihnen  
muß also der „Heilige Heinrich" mit inbegriffen  
sein, folglich hat der Schuldner an diesem Tag  
unbedingt seinen Gläubiger zu befriedigen.

Ein Hase mit einer bewegten Ver-  
gangenheit wurde dieser Tage auf der Feld-  
mark von Friedrichstein bei Goldap geschossen.  
Um den Hals trug er einen kräftigen Draht-  
ring, an dem vier Blechtafelchen befestigt waren.  
Die erste trug die Aufschrift: „Als Junghase  
den Krallen des Habichts entrissen, geheilt und  
wieder entlassen. Röhren bei Tapiau, den 4./6.  
92. Leh, Besitzer." Auf der zweiten und dritten  
Tafel war angegeben, daß das Tier von Leukit  
und Joch am 10./9. 92 und 4./10. 94 ange-  
schossen aber wieder in Freiheit gesetzt worden,  
und nach der Aufschrift der vierten Tafel war  
der Hase bei einem Besitzer Fuchs in Varenbruch  
in Gefangenschaft geraten, aber mit Rücksicht  
auf sein bewegtes Leben und seine schwere In-  
validität — es war ihm ein Auge aus- und ein  
Hinterbein lahmgeschossen — gleichfalls wieder  
in Freiheit gesetzt worden. Nun endlich hat ihn  
das tödliche Blei erreicht.

(Theater-Deutsch.) Pariser Blätter machen  
sich nun über den oft getügten Gebrauch der  
französischen Worte im deutschen Theaterleben  
lustig. Sie führen an: Régisseur, entrées,  
première, operette, intendant, ballet, sou-  
brette, scène, benefice, coulissen, contremarke,  
controlleur, abonnement, prospect, direction,  
souffleur, debut, loge, galerie, partere, claque,  
decoration, garderobe, repertoire, dirigent,  
billet, passepartout etc."

[Geistreich.] Ach, Herr Assessor, es ließ sich  
wirklich auf dem alten Klavier nicht mehr spielen,  
und als mir daher Papa einen Flügel schenkte,  
atmete ich ordentlich auf. — Sooh, dann war  
das für Sie so eine Art Vungenflügel?

Herr A.: Fräulein, essen Sie gerne Erbsen-  
suppe? — Dame: Weshalb denn. — Herr:  
Nun, ich esse so gerne Schweinsknochen, da paßten  
wir so vorzüglich zusammen.

[Zuviel.] Ach, Herr Rat, es ist ein rechtes  
Kreuz mit meinem Sohn. Jetzt ist er schon so  
ein großer Mensch, aber nicht im geringsten  
weltläufig. — Sehen Sie, daß er einmal hei-  
ratet! — Rein, so dumm ist er doch nicht!